

Begabungsförderung und Übergänge

Prof. Dr. Ursula Carle (Universität Bremen):

„Den Übergang in die Grundschule begabungsförderlich gestalten“

Dr. Esther Grindel (Montessorischule Münster):

„Flexible Schuleingangsphase an der Montessori-Grundschule Münster

Den Übergang in die Grundschule begabungsförderlich gestalten

Prof. Dr. Ursula Carle (Universität Bremen)

<http://www.grundschulpaedagogik.uni-bremen.de/index.html>

Gliederung des Vortrags

- Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule
 - Herausforderung Schulanfang
 - Verschiedene theoretische Zugänge
 - Übergang als kritisches Lebensereignis
 - Übergang ökosystemisch
 - Voraussetzungen der Schulanfänger/innen
 - Untersuchungen
 - Woher kommen die Unterschiede
- Begabung und Übergang
 - Gängige Vorurteile
 - Alltagssprachlicher Begriffswirrwarr
 - Was sagt die Begabungsforschung?
 - Multiple Begabungen
 - Hochbegabung als langwieriger aktiver Prozess
- Möglichkeiten der Begabungsförderung
 - Förderung im Kindergarten
 - Förderung in der Schule



Lara, 6 Jahre

Übergang

- Wurzeln und Flügel
 - Sicherheit und Neugierde
 - Chance und Risiko
- Abgelehnt oder angenommen werden
 - Groß sein und klein sein

Herausforderung Schulanfang

- Übergangszeit, Übergangsphasen
- Übergang emotional aufgeladen
 - Modell Ernst des Lebens + Kinder hoch motiviert
 - Entwicklungschancen: Sprünge
 - Entwicklungsrisiken: Rückfälle, Anschluss wird nicht gefunden
 - Unsicherheit, Voreingenommenheit
 - ungünstige Entwicklung in der vorangegangenen Phase
 - ungünstige Erfahrungen mit Übergängen
- Bewältigungsstrategien: Rituale (Sicherheit)
- Gatekeeper bei Auslese am Schulanfang
 - Wissensbasis immer interpretationsbedürftig
 - Gesellschaftlich Übliches setzt sich durch

Theoretische Zugänge zum Thema Übergang

- Übergang als Orts- oder als Zustandswechsel?
- Übergang als kritisches Lebensereignis?
- Übergang zu neuen Entwicklungsaufgaben (Robert J. Havighurst)
- Statuspassagen als Übergang zu einem neuen sozialen Status (Anselm Strauß)
- Soziale Strategien der Übergangsbewältigung: Les rites de passage (Arnold van Gennep)
- Gatekeeping: Institutionelle Transitionen als nachhaltige soziale Weichenstellungen (Lewin)
- Biografische Akteure im Potentialdreieck von Sozialisation, Institution und persönlicher Erfahrung (Walter Heinz)
- Übergang zu neuen Qualitäten der Persönlichkeit (Kegan, Erikson)

Soziologische Perspektiven: Konzept der Übergangsriten (van Gennep)

- Die Übergangsriten gliedern sich in drei Schritte:
 - den Abtrennungsritus (z.B. Akte des Verzichtens, Ablegen von Kleidern u. ä.)
 - den Ritus des Abstandes (z.B. das Anlegen spezieller Kleidung, Änderungen des körperlichen Zustands durch Fasten u. ä.)
 - den Aufnahmeritus (z.B. Anlegen neuer Statussymbole, das Annehmen eines neuen Namens u. ä.).

Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule als kritisches Lebensereignis

Definition (nach Filipp, 1995)

1. Im Leben einer Person (nicht) auftretende abrupte Veränderung in der Lebenssituation
2. Stadium relativen Ungleichgewichts, die eine Neuorganisation des Person-Umwelt-Gefüges nötig machen
3. Übergang ist emotional bedeutsam, d.h. wird emotional negativ oder auch positiv bewertet.

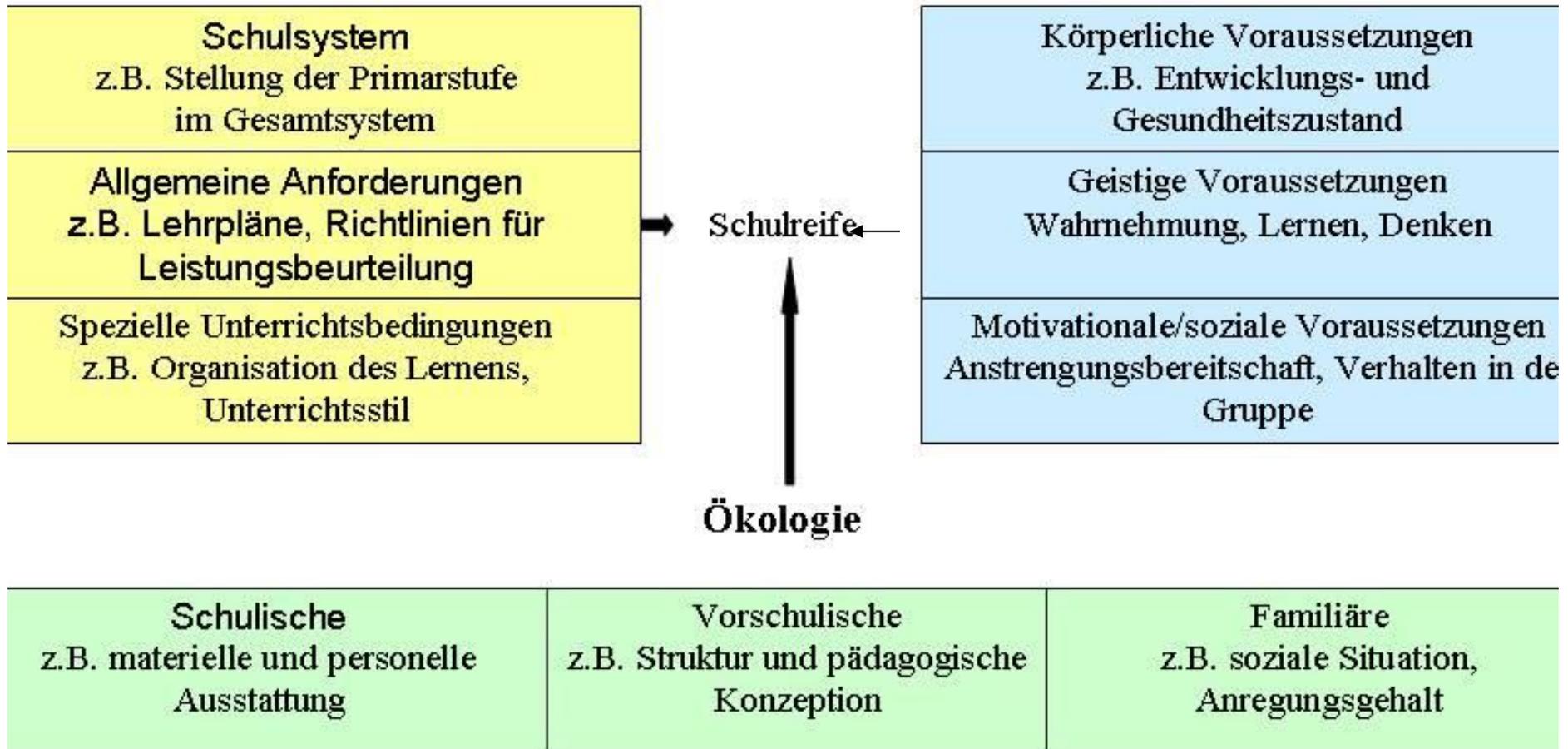
Auswirkungen kritischer Lebensereignisse

- Die Auswirkungen von kritischen Lebensereignissen können sowohl positiv als auch negativ sein.
- + Im positiven Sinne können neue Kompetenzen und Fähigkeiten erworben oder alte verbessert werden, in der Folge kann das Selbstwertgefühl steigen u.v.m. (vgl. Filipp, S.-H: (1995), S. 44).
- Im negativen Sinne kann es zu Verlusten oder Verschlechterungen von Kompetenzen oder Fähigkeiten kommen, Entmutigung, Frustration, Ängste, soziale Isolation u.a. können die Folge sein.
- Kritische Lebensereignisse können auch als Identitätskrise verstanden werden. Zur Bewältigung müssen die gesellschaftlichen Erwartungen und das eigene Selbstbild in Einklang gebracht werden (vgl. Knörzer, W./Grass, K. (2000), S. 152).
- Daraus lässt sich folgern, dass nicht die Vermeidung von kritischen Lebensereignissen der richtige Weg zur Bewältigung von kritischen Lebensereignissen ist, sondern vielmehr der konstruktive Umgang mit ihnen gelernt bzw. unterstützt werden sollte.

Gesamtgesellschaftlicher Hintergrund
 Allgemeine Ziel- und Wertvorstellungen, soziale und ökonomische Strukturen,
 Einstellung zum Leistungsverhalten

Schule

Schüler



Voraussetzungen der Schüler/innen am Schulanfang

- Beispiele aus dem Film: Den Kindern das Wort geben – die Freinet-Kindertagesstätte Prinzhöfte
<http://www.freinet-kooperative.de/start/index.php?client=2&lang=2&parent=62&subid=&idcat=415>
- Mathematik-Untersuchung von Grassmann u.a.
http://www.schroedel.de/grundschule/mathematik/primomathematik/pdf/grassmann_artikel.pdf

Krötenforschung und Rechnen



Mit Hilfe: Wie viele „Finger“ haben Kröten?



„Wieviele Finger haben Kröten?“

Es wird gezählt:

Die eine Kröte

4 hinten



3 vorne



3 plus 4 gibt 7



Die andere Kröte

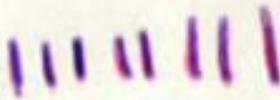
5 hinten



3 vorne



5 plus 3 gibt 8



Und wie ist das beim Menschen?

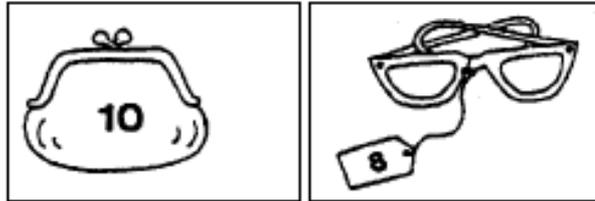
„Kann das sein?“

Aufgabe 1: Größer– Kleiner– Beziehung. Die Kinder sollten ein Kreuz auf das höchste Haus machen.

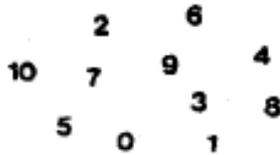
98%



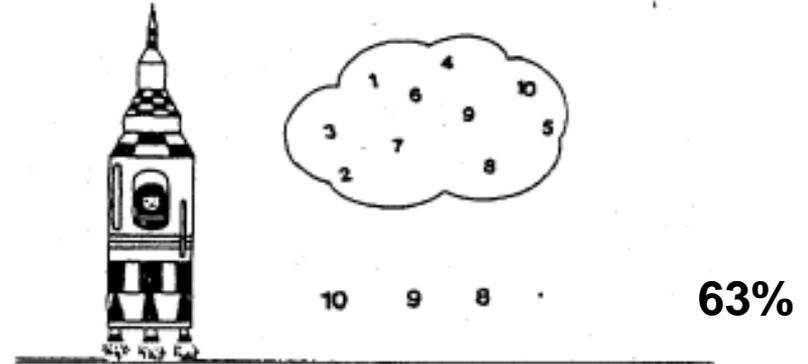
Aufgabe 6: Subtraktion ohne Möglichkeit, das Ergebnis direkt abzuzählen. Die Kinder sollten ermitteln, wie viel Geld nach dem Kauf der Brille noch übrig bleibt.



50%

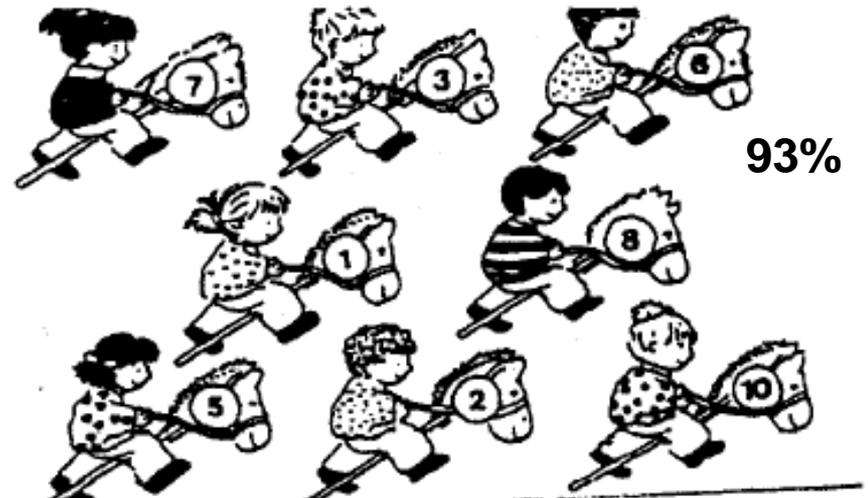


Aufgabe 3: Rückwärtszählen. Die Kinder sollten die Zahl, die beim Rückwärtszählen als nächstes kommt, ankreuzen.



63%

Aufgabe 2: Kenntnis von Ziffern. Die Kinder sollten ein Kreuz auf das Pferd mit der Nr. 5 machen.



93%

Woher kommen die Unterschiede?

- Psychische Bedingungen von Leistung
- Sozioökonomische Bedingungen
- Kommunikative und kooperative Bedingungen
- Kulturelle Bedingungen
- Institutionelle Bedingungen

Nicht nur unterschiedlich schulisch anschlussfähige Voraussetzungen am Schulanfang, auch „inhaltlich“ unterschiedliche...

Multiple Intelligenzen

Intelligenz

logisch- mathematische Intelligenz

linguistische Intelligenz

musikalische Intelligenz

räumliche Intelligenz

körperlich- kinästhetische Intelligenz

Interpersonale Intelligenz

Intrapersonale Intelligenz

Wesentliche Komponente

Vorliebe und Fähigkeiten, logische oder numerische Sequenzen und Muster zu untersuchen; Fähigkeit, lange Argumentationsketten zu analysieren

Vorliebe für Laute, Rhythmen und Bedeutungen von Wörtern; Sprachinteresse

Fähigkeit und Interesse am Wahrnehmen und Schaffen von Tonmustern

Zurechtfinden im Raum, Formenbildung und -veränderung sowie Gebrauch mentaler Bilder

Fertigkeiten der motorischen Bewegung und Koordination

Verstehen von Stimmungen, Temperamenten und Motiven anderer Menschen

Verstehen des eigenen Selbst, Entwicklung eines Identitätsbewusstseins

Kritik: die Intelligenzen sind nicht trennscharf abgrenzbar

Gardner, Howard 2003

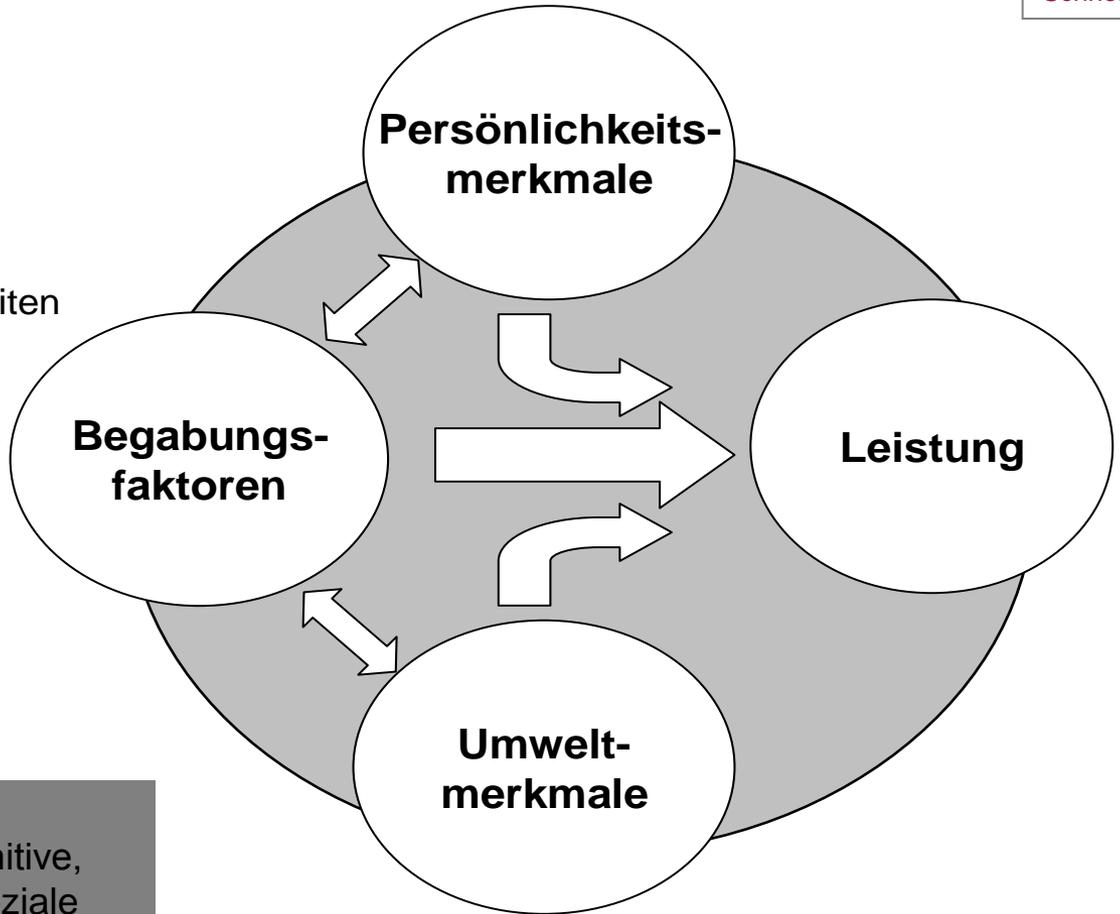
Das Münchner Begabungsmodell

Modell von Hany nach: *Elke Gemeinhardt (2007): Begabung: Modelle und Konzeptionen*. In: In: Hahn, Heike/ Möller, Regina/ Carle, Ursula (Hrsg.): *Begabungsförderung in der Grundschule*. Baltmannsweiler: Schneider

- Stressbewältigung
- Leistungsmotivation
- Arbeits- /Lernstrategien
- (Prüfungs-) Angst
- Kontrollüberzeugungen

Basierend auf Gardner:

- Intellektuelle Fähigkeiten
- Kreative Fähigkeiten
- Soziale Kompetenz
- Praktische Intelligenz
- Künstlerische Fähigkeiten
- Musikalität
- Psychomotorik



- Mathematik
- Naturwissenschaften
- Technik
- Informatik
- Schach
- Kunst (Musik, Malen)
- Sprachen
- Sport
- Soziale Beziehungen

Hochbegabung als „individuelle kognitive, motivationale und soziale Möglichkeiten, Höchstleistungen in einem oder mehreren Bereichen zu erbringen“

- Familiäre Lernumwelt
- Familienklima
- Instruktions- / Unterrichtsqualität
- Klassenklima
- Kritische Lebensereignisse

Alltagssprachlicher Begriffswirrwarr

- Spitzenbegabung und Sonderbegabung
- Begabung und Talent
- Begabung und Leistung
- Hochbegabung und sozialer Status
- Besondere Begabung und Kreativität
- Begabung und Durchsetzungsvermögen
- Bereichsspezifische Begabungen und multiple Intelligenzen
- Schach fördert die mathematische Begabung
- Musik macht klug, klug ist begabt, begabt ist....

Was sagt die Begabungsforschung?

Psychologische Diskurse

- Theoretische Modellierungen
- Begabung als Hochbegabung
- Alle Menschen sind begabt

Pädagogische Diskurse

- Begabung oder Begaben?
- Akzeleration oder Enrichment?
- Segregation oder Pädagogik der Vielfalt?

Zentrale Vorannahmen

Begabung ist

- gottgegeben, angeboren oder erworben
- statisch oder dynamisch

Statische, wenig beeinflussbare Begabung

- 1951 Arthur Kern: ‚Sitzenbleiberelend und Schulreife‘
- Schulreife als endogener (innerlich angelegter) Reifungsprozess
- durch vorprogrammierte Reifungsschübe (z. B. Zahnwechsel)
- Körperliche Reifung > psychische Reife
- Sichtbar am Grad der visuellen Gliederungsfähigkeit
- ‚Grundleistungstest‘.

Infolge dieser ‚Schulreifeannahme‘ wurde 1955 und 1964 das Einschulungsalter um zusammen ca. fünf Monate angehoben. Die erwarteten Effekte blieben jedoch aus.

Begabung und Begabten

Heinrich Roth 1952 ‚Begabung und Begabten‘

- dynamischer Begabungsbegriff.
- Kritik des Schulreifekonzepts
- Begabung als vorschulisch und schulisch beeinflussbar

Erwin Schwartz 1969 (Gründer der ersten Grundschulzeitschrift „Grundschule“ und des Arbeitskreis Grundschule)

- forderte für Kinder von 4-12 Jahre keine Trennung zwischen Vorschulerziehung, Grundschule und Förderstufe (Klasse5/6).
- Erziehungsmilieu, der Bildungswille und der Sprachgebrauch der Eltern müssten stärker berücksichtigt werden.
- Begabungen können im Vorschulalter und in der Schuleingangsphase grundgelegt und später ausgebaut werden.

Allen alles lehren

Jerome S. Bruner: „An den Anfang setzen wir die Hypothese: Jedem Kind kann auf jeder Entwicklungsstufe, jeder Lehrgegenstand in einer intellektuell ehrlichen Form erfolgreich gelehrt werden“ (1970, 44).

Damit meint er, dass ein vierjähriges Kind im Spiel – etwa beim Wippen – ein physikalisches Gesetz entdecken und diese Erkenntnis künftig sein Handeln beeinflussen kann. Er meint aber nicht, dass dem Kind das Gesetz selbst beigebracht werden könne oder solle.

Förderung im Kindergarten

Indikatoren:

- emotional und interaktiv intensive Erzieherin-Kind-Beziehungen
- höhere Qualifikation des Personals
 - mehr Bildungsangebote
 - häufiger Gespräche, bei denen das Denken der Kinder angeregt, aber nicht dominiert wurde.
- mehr Wissen der Fachkräfte über das Curriculum und die Entwicklung von Kleinkindern
- ein hochwertiges pädagogisches Angebot in Bereichen wie
 - Sprachentwicklung,
 - kognitive Förderung,
 - Mathematik und
 - Literacy

Förderung in der Schule

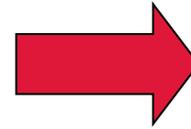
Indikatoren:

- Wertschätzende Atmosphäre (Lerngemeinschaft)
- Hohe bewältigbare individuelle Leistungsanforderungen
- Anspruchsvolle Aufgaben
- Anreize zu vertieftem Lernen
- häufige Gespräche, bei denen das Denken der Kinder angeregt, aber nicht dominiert wird

Förderung in der Schule

Akzeleration

- Schule schneller durchlaufen



z. B. Flexible
Schuleingangsphase

Enrichment

- Zusatzpensen

nifbe

Danke für Ihre
Aufmerksamkeit



Heike Hahn
Regina Möller
Ursula Carle
(Hrsg.)

Begabungsförderung in der Grundschule

